GRUSS AUS LOMNITZ

Ausgabe Nr. 48 – Juli 2012

Informationsheft des
Vereins zur Pflege schlesischer
Kunst und Kultur e.V. (VSK)

Spenden für unsere Arbeit erbitten wir auf unser
Konto Nr 15004163
bei der SPARKASSE OBERLAUSITZ–NIEDERSCHLESIEN
in Görlitz Bankleitzahl 85050100

Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung
Ihre genaue Anschrift an, damit wir Ihnen
eine Spendenquittung ausstellen können.
Bei Spenden bis 100 Euro
reicht dem Finanzamt
der Kontoauszug!
Herzlichen Dank
Ihr VSK

Herausgeber:
Verein zur Pflege schlesischer Kunst unk Kultur e.V. (VSK)
Brüderstr. 13, 02826 Görlitz

Layout: AD REM Jelenia Góra

Titelbild:
Schloß Lomnitz, Foto. Grzegorz Truchanowicz

Rückseite:
Gutzhof, Foto. Aleksandra Kaczmarek

Ein Gruß aus Lomnitz

Michael Schmidt

Liebe Mitglieder und Freunde des VSK,

sicherlich haben auch Sie bemerkt, dass Schlesien und vor allem Breslau in diesem Jahr als Ortsbezeichnungen allgemein wieder bekannt und positiv besetzt sind. Dank der Fußballeuropameisterschaft hat auch die jüngere Generation in der Bundesrepublik ein attraktives Bild von Schlesien bekommen, das als Region so lange ein Mauerblümchendasein gefristet hat. Darüber freue ich mich, bringt dies doch große Entwicklungschancen für die Region mit sich.

Dieser positive Eindruck darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass fernab der wirtschaftlich blühenden Metropole und der glänzenden neuen Fassaden noch ein schwieriger und langwieriger Aufbau zu leisten ist, um die Gesamtregion Schlesien — nach den verheerenden Auswirkungen des 20. Jahrhunderts mit Krieg, Vertreibung, sozialistischer Diktatur und Misswirtschaft — wieder in „die erste Liga“ der europäischen Kulturlandschaften zurückzuführen.

Hier sehe ich, liebe Mitglieder und Freunde, weiterhin die vorrangige Aufgabe des VSK. Wir wollen bei der weiteren Entwicklung der Region daran mitwirken, dass der kulturelle Reichtum Schlesiens wiederentdeckt, in seinem Wert erkannt und geschätzt und dann auch erhalten wird. Eine Reise durch Niederschlesien im Frühling dieses Jahres hat mir leider auch die Schattenseiten der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung vor Augen geführt. Die voranschreitende Zersiedelung der Landschaft mit neu errichteten Gewerbe- und Wohnbauprojekten, häufig ohne jede Rücksicht auf Landschaft und historische Stadt- und Dorfstrukturen, daneben der zunehmende Verfall und oft auch Abriss von historischer wertvoller Bausubstanz, Landflucht und ein immer größer werdendes Ungleichgewicht zwischen den punktuell entstehenden starken Wirtschaftszonen und der restlichen Landschaft haben gezeigt, dass eine ausgeglichene und nachhaltige Stabilisierung der Kulturlandschaft Schlesiens insgesamt noch lange nicht erreicht ist.

Den leider immer noch anzutreffenden Verlust an Kulturgütern können wir als VSK nicht allein aufhalten, obwohl es verlockend ist, als Retter an vielen Orten gleichzeitig tätig zu sein. Aber dazu sind unsere Ressourcen, sowohl personell als auch finanziell nicht ausreichend. Unsere Rolle ist es durch ein erfolgreiches und zugleich modellhaftes Projekt, wie es Schloß Lomnitz und die wieder erschaffene Güterwirtschaft ist, Akzente und Impulse zu setzten, die dann eine weitergehende Veränderung hervorrufen. Dabei will und sollte der VSK wie auch schon in den letzten Jahrzehnten eine Vorreiterrolle einnehmen. Denn wie kaum eine andere Organisation ist es uns möglich, geschichtliche Aspekte mit der Gegenwart für eine positive zukünftige Entwicklung zu verknüpfen.

Unser wichtigstes Leuchtturmprojekt und Kern unserer Aktivitäten wird daher weiterhin unser Kulturzentrum Schloss Lomnitz sein. Die Rettung dieser Anfang der 1990er Jahre schon fast hoffnungslos verfallenen Schloss- und Gutshofanlage, die Wiederherstellung als Kulturzentrum mit Schloss- und Gutshofmuseum weckt bei allen Besuchern große Begeisterung. In Lomnitz kann jeder Besucher anschaulich das Potential erfahren, das in alten Baudenkmälern und in der Kulturlandschaft steckt. In Lomnitz wird auch die deutsche Geschichte und Kultur Schlesiens wieder lebendig, ohne dass dies für Sorgen und Ängste auf polnischer Seite Anlass gibt. Im Gegenteil, Lomnitz bietet mit seinem kulturellen Angebot auch den polnischen Besuchern die von vielen gerne in Anspruch genommene Möglichkeit, sich der deutschen Vergangenheit und dem gemeinsamen Kulturerbe Schlesiens offen und unbefangen zu nähern. Wir tragen damit auch zur nicht ganz einfachen Identitätsfindung der jetzigen polnischen Bewohner in ihrer neuen Heimat Schlesien bei.

Der Gutshof, der als modellhaftes Sanierungsprojekt auch von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt / DBU finanziell entscheidend mitfinanziert wurde, ist hier von ganz besonderer Bedeutung. Die vielen Gebäude, wie z.B. der barocke Speicher, in dem sich die Ausstellung unserer Mitglieder Ulrike Treziak und Ellen Röhner befindet, ist das ideale Beispiel einer gelungenen modernen gelebten Kulturgüterpflege. Wie wichtig die richtige wissenschaftliche Begleitung und Mitwirkung bei der Erarbeitung der Nutzungskonzeption ist, die

in Lomnitz auch entscheidend durch meinen Lehrstuhl an der BTU Cottbus erarbeitet wurde, ist im Nachhinein erst zu beurteilen. Dabei ist es wichtig, die richtige Mischung von ganz unterschiedlichen Komponenten und Aspekten zu integrieren, um ein funktionsfähiges Ganzes zu schaffen, das langfristig tragfähig und nachhaltig ist und in die Zukunft plant. Nur so sind wir in der Lage, auch zukünftig weitere Fördermittel und Zuwendungen zu erlangen.

Um unseren Beitrag für Schlesien weiter zu entwickeln, haben wir als VSK noch viel Arbeit zu leisten. Das Ziel ist klar gesteckt. Wir wollen in Lomnitz nicht nur ein Museum schaffen, um die Geschichte zu illustrieren, sondern darüber hinaus ein lebendiges Miteinander bewirken, da so unsere Arbeit effektiv und mit großer Ausstrahlungskraft wirken kann. Der Gedanke, der dahinter steht ist einfach: In unserem Kulturzentrum präsentieren wir schon jetzt die Vielfalt der schlesischen Geschichte und Kultur. Handwerk, Architektur, Landwirtschaft. Aber auch Themen des Umweltschutzes und der Regionalentwicklung sind mit integriert

Das Museum im Großen Schloss soll weiter ausgebaut werden und das Leben in einem alten schlesischen Gutshaus noch besser erfahrbar machen. Wir wollen als nächste Baumaßnahme den Keller trokkenlegen und eines der großen Kellergewölbe wieder herrichten. Hier befand sich seit dem 18. Jahrhundert die alte Schlossküche. Diesen Arbeits- und Lebensbereich möchten wir als Teil des Museums wiederherstellen.

Aber auch die Gutsscheune im Hof wartet auf dringende Sanierungsmaßnahmen. Ein schlüssiges Nutzungskonzept ist schon entwikkelt. Als Ausstellungs- und Veranstaltungsscheune soll hier zum einen der praktische Aspekt der Güterwirtschaft anhand von historischen Geräten verschiedener Epochen und den notwendigen Arbeitsabläufen dargestellt werden. Als Veranstaltungsscheune gäbe es die dringend benötigte Fläche für die großen Marktveranstaltungen und Festivals, die oft aus Platzgründen nicht in der eigentlich angemessenen Form durchgeführt werden können.

Mit dem schlesischen Gutsmuseum Schloss Lomnitz, das wir planen, können wir die vor über 20 Jahren begonnene Arbeit für Schlesien weiterführen. So wie wir als VSK von Lomnitz aus maßgeblich

ein neues Bewusstsein für die Schlösser in Schlesien herbeigeführt haben, muss uns dies nun für den Schutz der schlesischen Kulturlandschaft generell gelingen.

Dass dies möglich ist, zeigen die inzwischen vorhandenen zahlreichen erfreulichen Beispiele gelungener Rettung und Sanierung von ehemals verfallenen Schlössern. Dies beweist: Wir haben Ausstrahlungskraft, inspirieren und geben so neue Impulse.

Lassen Sie uns diesen erfolgreichen Weg gemeinsam weitergehen.

Positives gibt es auch von unserem großen EU-Projekt mit der Stadt Hirschberg/Jelenia Gora zu berichten. Die Rettung der Gruftkapellen an der Gnadenkirche geht ihrer Vollendung entgegen. Hervorzuheben ist an dieser Stelle nochmals der persönliche Einsatz unserer Vorstandsmitglieder Wolfgang Thust und Dr. Schiller, die als Vertreter des VSK mit ihrer fachlichen Kompetenz und Beratung an der erfolgreichen Durchführung dieser nicht immer einfachen Maßnahme einen entscheidenden Anteil haben. Sehr herzlich sei ihnen an dieser Stelle gedankt.

Unterstützen Sie uns auch weiterhin bei unserer Kulturarbeit vor allem in unserem Kulturzentrum im Schloss Lomnitz. Helfen Sie uns, dass wir hier einen Ort schaffen, der als zukunftweisendes Vorbild für die vielen noch ungenutzten Möglichkeiten in Schlesien dient und für die zukünftige Entwicklung des Landes einen wertvollen Beitrag leistet. Mit einem in alle Regionen Schlesiens und darüber hinaus ausstrahlendem Kulturzentrum sind wir in der Lage, die nächsten für Schlesien so wichtigen Entwicklungsschritte positiv mit zu beeinflussen und dazu beizutragen, dass Schlesien sich wieder zu einer Perle unter den europäischen Regionen entwickeln wird.

Dass es sich lohnt auch ungewöhnliche Wege für dieses Ziel zu beschreiten, zeigt unser Projekt Bethaus Schönwaldau. Die mutige und zum Teil auch kontrovers diskutierte Entscheidung des VSK im Jahre 2008, das Bethaus von Schönwaldau zu retten, indem wir es in Lomnitz wieder aufbauen wollen, hat in der Folge auch zu einem beeindruckenden Wandel im Umgang mit diesen ehemaligen evange-

lischen Kirchen in Polen geführt. Inzwischen haben viele Einzelaktivitäten zur Rettung von Bethäusern begonnen. Ein Stein ist ins Rollen gekommen.

Aber ein noch langer und schwieriger Weg liegt vor uns. Nur gemeinsam und dank Ihrer finanziellen Unterstützung werden wir die weitere Kulturarbeit in Schlesien realisieren können. Daher bitte ich Sie: Helfen Sie uns durch Ihre persönliche Spende bei der Kulturarbeit für Schlesien. Jeder noch so kleine Beitrag ist ein Baustein für dieses große Ziel. So können Sie direkt für Schlesien tätig werden und Ihren persönlichen Beitrag für eine positive Entwicklung dieses so tausendfach interessanten Landes leisten.

Ich danke Ihnen für Ihr Engagement und Ihre Unterstützung.

Auf ein Wiedersehen in Lomnitz

Ihr Michael Schmidt

Jahrestagung und Mitgliederversammlung des VSK am 4. - 7. Oktober 2012
- P r o g r a m m -

Donnerstag 4. Okt. oder Freitag, 5.Okt.	Individuelle Anreise
Donnerstag, 4. Okt.	**19.00 Uhr — Dokumentarfilm: „ Aber das Leben geht weiter“**
Freitag, 5. Okt.	**19.00 Uhr — Vortrag durch Frau Harriet Hauptmann** zum Thema *„Poetische Orte. Bilder und Texte von Ivo und Gerhart Hauptmann“* (Zugleich Name einer aktuellen Sonderausstellung im Schlesischen Museum zu Görlitz.)
	20.15 Uhr — Rustikales Abendessen in den historischen Kellergewölben des großen Schlosses
Samstag, 6. Okt.	**9.00 Uhr — Vorstandssitzung**
	10.30 Uhr — Mitgliederversammlung
	15.00 Uhr — Busrundfahrt durch das Hirschberger Tal mit Abschluss im Schloss Wernersdorf; dort Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen
	18.00 Uhr — Konzert im Schloss Wernersdorf
Sonntag, 7. Okt.	**9.00 Uhr — Tageswanderung ab Hirschberg** durch das idyllische Bobertal zur Talsperre Mauer (ca.16 km); Rückfahrt mit Koleje Dolnosląskie / Niederschlesische Eisenbahn ab Haltestelle Stausee um 18.22 Uhr
	20.00 Uhr — Dokumentarfilm: „Aber das Leben geht weiter“

Neuigkeiten aus Lomnitz

Elisabeth v. Küster

Die erste ereignisreiche Hälfte des Jahres ist wie im Flug vergangen und Lomnitz präsentiert sich den Besuchern jetzt im Sommer von seiner schönsten Seite.

Der Gutshof ist voller Leben, vom frühen Morgen an reges Treiben zuerst in den Stallungen und dann im Hofladen, der Bäckerei und nun auch im neu eröffneten Leinenladen im Speicher. Die Ausstellungen im Speicher und historische Geräte runden das Bild ab.

Für kulinarisch interessierte Besucher haben wir nun auch ganz offiziell eine großartige neue Attraktion. Im April konnten wir mit einer Festveranstaltung die neue Schulküche im Beisein unserer großzügigen Förderer, des Ehepaars Dr. Friedrich und Renate Johenning, eröffnen. Eine antike noch hölzerne Waschmaschine der Firma Miele aus den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts, die im Gutshof ausgestellt ist, erinnerte Dr. Johenning an seinen Großvater Carl Miele, der auch auf die schlesischen Güter und Höfe seine schon damals sehr beliebten Geräte lieferte. In der Schulküche, die ideal den Stil einer historischen Gutsküche mit den hochmodernen Elektrogeräten der Firma Miele verbindet, erlernen nun Kinder und Erwachsene das Kochen. Besucher aus Deutschland sind vor allem daran interessiert, die polnische Küche kennenzulernen und junge polnische Kursteilnehmer sind neugierig, etwas über die schlesische Küche zu erfahren. Nun wollen wir systematisch alte schlesische Rezepte ausprobieren. Im

Küchengarten bieten wir ergänzend dazu für Schulklassen Workshops an, in denen Kinder einen bewussten Umgang mit den Schätzen der Natur erlernen.

Auch im Schloss hat sich seit dem Winter vieles verändert. Die Räume im Erdgeschoß sind mit Möbeln aus dem 18. und 19. Jahrhundert aus Familienbesitz eingerichtet worden. Besucher, die die Räume besichtigen, freuen sich über die Möglichkeit, schon jetzt eine kleine Zeitreise machen zu können — gibt es doch leider in Schlesien nur sehr wenige historische Schlossräume zu besichtigen. Das wollen wir ausbauen und haben mit Nachdruck begonnen, in Lomnitz ein Schloss mit erlebbarer Geschichte zu schaffen. (Zu diesem Thema mehr im Beitrag zum schlesischen Gutsmuseum Schloss Lomnitz)

Ein sehr wichtiges Ereignis für die gesamte Region war die vom polnischen Präsidenten Komorowski im Winter verliehene Auszeichnung zum „nationalen Geschichtsdenkmal“ für die Schlösserlandschaft des Hirschberger Tals. Unter dem Namen „Tal der Schlösser und Gärten“ zählt auch Schloss Lomnitz zu den Schlössern, die ausgezeichnet wurden. Weniger bekannt ist, das dieser wohlklingende Name erst durch den von Lomnitz aus tätigen Kreis von Denkmalpflegern und Ausstellungsmacher entstanden ist, der die bis heute gezeigte Ausstellung über die Schlösser im Hirschberger Tal erarbeitete. Darauf können wir als VSK sehr stolz sein. Diese Auszeichnung, die nur die wichtigsten polnischen Kulturdenkmäler erhalten, ist der überzeugende Beweis dafür, dass unsere seit 20 Jahren in Lomnitz geleistete Kulturarbeit Früchte trägt. Natürlich hat sich aufgrund der Auszeichnung die Zahl der Touristen, die das Hirschberger Tal mit den Schlössern besuchen wollen erheblich erhöht. Dieses Interesse ist sehr positiv und sollte nun konsequent weiter entwickelt werden.

Hier wird Lomnitz wieder, wie schon einmal vor 20 Jahren eine Vorreiterrolle einnehmen, da wir das erste und bislang einzige ländliche Schloss der Region sind, das jedermann für Besichtigungen und Informationen als Museum — wenn auch als sehr bescheidenes — offen steht. Dies wird inzwischen auch von offizieller Seite gewürdigt. Stellvertretend für alle am Wiederaufbau von Lomnitz Beteiligten wurde mir im April im Namen des polnischen Kulturministers eine goldene Nadel für den Erhalt der Baudenkmäler Polens überreicht. Diese Auszeichnung soll die geleistete Aufbauarbeit am Baudenkmal

Schloss Lomnitz ebenso würdigen, wie die von Lomnitz aus ausgehenden positiven Impulse für die Denkmalpflege in Schlesien. Eine Anerkennung für alle seit 1992 in Lomnitz tätigen Menschen!

Die Nadel wurde während des vom VSK seit über 15 Jahren mitorganisierten polnischen Osterfestivals im Gutshof durch die Sejmabgeordente Zofia Czernow und den Denkmalpfleger und VSK Vorstandsmitglied Wojchiech Kapalczynski überreicht.

An diesem Osterfestival nahm auch ein hoher Gast aus Deutschland teil. Stanislaw Tillich, der Ministerpräsident von Sachsen, las vom Osterfestival in der Sächsischen Zeitung und beschloss, spontan einen privaten Ausflug mit seiner Frau und Familie nach Lomnitz zu unternehmen. Er versprach bald wiederzukommen. Für alle Beteiligten war sein Besuch eine große Freude.

Aber nicht nur zu Ostern wird in Lomnitz gefeiert, es gibt immer wieder Anlässe und Gelegenheiten, etwas Besonderes zu organisieren und Menschen zusammenzubringen.

Besonders schön war im März das an zwei Wochenenden stattgefundene Frühlingsfest im Gutshof und im Schloss. Viele Besucher genossen das ungewöhnlich warme Frühlingswetter und erfreuten sich an der reichen Präsentation von Kunsthandwerk, Blumen und Pflanzen auf dem Platz. Vor allem aber begeisterte die Präsentation von heute noch in Schlesien produziertem Leinen, Kristall und Porzellan im Schloss.

Im April wurde auch die diesjährige Sonderausstellung zum Drama „Die Weber“ im Speicher eröffnet, die vom Gerhart-Hauptmann-Haus in Agnetendorf/ Jagniatkow erarbeitet wurde.

Auch um das Bethaus, dessen Fundament seit letztem Jahr schon fertig gestellt ist, kreisen unsere Gedanken und Aktivitäten. Als erster nun deutlich sichtbarer Baufortschritt soll nun die Westseite der Fachwerkkonstruktion wiederaufgebaut werden. Diese erste Fassa-

denseite des Bethauses, zu der auch die zwei markanten Treppentürme gehören, wird einen sicher sehr imposanten Eindruck erwekken. Viele großzügige Spenden sind hierfür schon eingegangen, aber noch fehlen weitere finanzielle Mittel, um den schrittweisen Wiederaufbau voranzubringen. Bitte helfen Sie, liebe Mitglieder des VSK, uns auch weiterhin dabei, damit das Bethaus so bald wie möglich wiederentsteht.

Auch im Schloss wird dieses Jahr nach jahrelanger Pause wieder gebaut. Um es als Museumsschloss nutzen zu können, muss noch viel getan werden. Die Räume des Erdgeschosses sind zum Teil schon in einem guten Zustand. In der ersten Etage und vor allem im Keller steht aber noch sehr viel Arbeit bevor. Vor allem Feuchtigkeitsprobleme sind noch zu beheben. Momentan geht es sehr lebhaft in den Kellergewölben zu. Archäologen, Bauforscher und Fachleute der Denkmalakademie geben sich die Klinke in die Hand und entlocken den jahrhundertealten Gewölben die erstaunlichsten Geheimnisse. Alles begann mit einer Idee: Der Keller als Zentrum der Hauswirtschaft des Schlosses als Vorratsfläche, als Küche und Arbeitsplatz sollte erforscht werden, um so den Alltag der Menschen vor vielen Jahrhunderten kennenzulernen. Erst einmal damit angefangen, ging es Schlag auf Schlag weiter. Eine verschüttete Wasserquelle wurde freigelegt, die nun durch den Keller sprudelt und erst einmal durch eine aufwendige Baumaßnahme in über 5 Meter Tiefe abgeleitet werden musste. Das gotische Fragment eines Portals tauchte auf, geheimnisvolle zugeschüttete Gewölbe, ein Brunnen, Wasserkanäle und vieles mehr. Alles weist darauf hin, dass es bereits im Mittelalter, bevor das heutige Schloss gebaut wurde, schon eine Burg an dieser Stelle gab, deren Keller einfach weitergenutzt wurden. Diesen Gedanken hatte schon der letzte deutsche Denkmalpfleger in Schlesien, Prof. Günther Grundmann, der hier eine sog. Talburg vermutete. Seine damalige Idee scheint sich nun durch die neuesten Bauforschungen zu bestätigen.

Nun sollen im Keller schrittweise die ersten Gewölbe für die Öffentlichkeit hergerichtet werden. Ein Zuschuss von umgerechnet 10.000,-Euro des Marschallamtes Dolny Slask/ Niederschlesien leistet hierbei wertvolle Hilfe. Wir wollen in Etappen den Keller des Schlosses mit all seinen historischen Wirtschaftsräumen wie der Küche, der Fleischkammer, dem Wäschekeller, den Wein- und Vorratskellern mit Geräten, Keramiktöpfen, Fässern und all den anderen Nutzgegenständen früherer Zeiten wieder herrichten und so dazu beitragen, dass das tägliche Leben - sozusagen die Alltagskultur vergangener Zeiten - erlebt werden kann. Die historischen Fragmente, die der Lomnitzer Schlosskeller noch birgt, sollen gerettet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Hier möchten wir Sie herzlich um Ihre Mitwirkung und Unterstützung bitten, da es eine große Kraftanstrengung ist, dieses Ziel zu erreichen. Bitte unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende bei der Einrichtung des Museums im Schloss. Viele Menschen werden sich hier ein Bild vom Leben in früheren Jahrhunderten machen können und die reiche Geschichte Schlesiens erleben.

Dieses Jahr möchten wir unbedingt in dem fast 100 qm großen Hauptgewölbe die alte Schlossküche mit der großen Herdanlage und der Esse restaurieren. Es ist ein Herd, wie aus dem Märchen Aschenputtel, so groß das man darauf schlafen könnte. Er wird auch funktionsfähig werden, so dass wir- wenn alles so klappt wie erhofft- bei der Mitgliederversammlung im Oktober eine wunderbare Einweihungsfeier der Museumsküche durchführen können.

Überhaupt ist es überraschend zu beobachten, wie wichtig es für Menschen ist, Orte mit Geschichte zu erleben und eine emotionale Bindung an diese Geschichte und damit den Ort zu entwickeln. So wie die Schlesier, die noch in Schlesien geboren wurden, ein Leben lang eine enge Herzensbindung an ihre Heimat haben, entwickelt die heutige polnische Generation von Neuschlesiern eine ähnliche Bindung, wenn man dies anbietet und ermöglicht. Gerade Kinder und Jugendliche sind hierfür sehr empfänglich und genießen den Kontakt und die Berührung mit der Geschichte, die Lomnitz als Knotenpunkt zwischen dem Gestern und dem Heute vermittelt.

Für Ihre Unterstützung bei der Wiederherstellung des Kellers sind wir Ihnen sehr dankbar. Bitte unterstützen Sie uns auch bei dieser weiteren Denkmalpflegemaßnahme und helfen Sie mit, damit Schloss

Lomnitz als wertvolles Kulturgut erhalten bleibt.

In diesem Jahr feiern wir auch das 20-jährige Jubiläum des Beginns der Rettungsarbeiten am Schloss Lomnitz. Als Erinnerung an das Jubiläumsjahr haben wir gemeinsam mit dem Berliner Gartendenkmalpfleger und großen Förderer der Lomnitzer Parkanlagen Dr. Klaus v. Krosigk ein Fächerbeet vor dem Schloss angelegt, das an einen Entwurf von Peter Josef Lenne angelehnt ist. Dieses für Parkanlagen des 19. Jahrhunderts typische Blumenbeet erfreut nun täglich die Besucher und ist ein wunderbares Symbol für die positiven Signale, die von Lomnitz ausstrahlen.

In der Hoffnung, dass Sie durch meinen Bericht einen ersten Überblick über die Geschehnisse in Lomnitz erhalten haben, dass Ihnen die Aktivitäten gefallen und Sie vielleicht sogar ein „Lieblingsprojekt“ unter den verschiedenen Aktionsschwerpunkten entdeckt haben, grüße ich Sie herzlich

Ihre Elisabeth v. Küster

Projektvorstellung
„Schlesisches Gutsmuseum Schloss Lomnitz“

Elisabeth v. Küster

Liebe Mitglieder und Freunde des VSK,

nach Monaten der Überlegung ist nun der richtige Zeitpunkt gekommen, Ihnen ein neues, wichtiges und zukunftsweisendes Projekt vorzustellen. Dieses Projekt, welches die weitere Zukunft von Lomnitz und auch des VSK betrifft nennen wir: Schlesisches Gutsmuseum Schloss Lomnitz“.

Viele in Lomnitz seit Jahren engagierte Mitstreiter sind entschlossen, gemeinsam mit der Schloss Lomnitz GmbH und der polnischen Stiftung „Dominium Lomnica“ in Lomnitz ein offiziell registriertes Museum zu gründen.

Ein solches Museum hätte Vorteile für die weitere Kulturarbeit in Schlesien vor Ort.

Es wäre wünschenswert und angemessen, den VSK, der am Wiederaufbau von Lomnitz in den letzten Jahrzehnten so entscheidend mitgewirkt hat in diesem Museum als einen der drei wichtigsten Grundpfeiler mit zu integrieren. So könnte der VSK seine segensreiche Arbeit an dem dann auch offiziell registrierten Museumssitz Lomnitz fortsetzen und für Schlesiens Kunst und Kultur auch in Zukunft wirken.

Wie kam es zu dieser Idee? Es war ein langsamer Entscheidungsprozess den ich versuchen möchten Ihnen darzustellen:

Ausgangssituation:

Viel ist in den letzten Jahren in Lomnitz geschehen. Die Schlösser, der Park, der Gutshof und das große Bethauskirchenprojekt faszinieren die Besucher — immer mehr Menschen, Touristen wie Einheimische besuchen das Schloss und den Gutshof. Auf dem weitläufigen Gelände bekommen sie einen Eindruck von der Vielfalt und dem kulturellen Reichtum Schlesiens, dessen Landschaften vor allem auch von den vielen Gutshäusern, Schlössern und Bauerndörfern geprägt wurden.

Das stetig wachsende Interesse der Öffentlichkeit an Lomnitz zeigt klar auf, dass der vor 20 Jahren eingeschlagene Weg, Schloss Lomnitz

in alter Schönheit aufzubauen und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen, die richtige Entscheidung war. Aber nicht nur Lomnitz hat sich positiv verändert, das gesamte Hirschberger Tal mit seinen Schlössern ist wie aus einem Dornröschenschlaf erwacht. Der richtige Moment um einen wichtigen Schritt für die weitere Entwicklung dieser bedeutenden Kulturlandschaft zu unternehmen.

Was wollen wir:

Wir wollen die gesamte Anlage von Lomnitz mit dem Großen Schloss, dem Park und dem Küchengarten, dem langsam wieder entstehendem Bethaus und vor allem auch der großen Hofanlage in ein Museum umwandeln. Somit wäre ein ganz typisches Gut- wie es in Schlesien Tausende gab in seiner Gesamtheit erhalten und für die Öffentlichkeit erlebbar. Alle Bereiche des Lebens, vom Handwerk über Kunst, Kultur, soziale Themen, technische Aspekte, einfach das gesamte Spektrum schlesischer Geschichte kann hier lebendig erlebbar werden. Die Voraussetzungen für eine Registrierung des Museums bestimmen sich nach dem polnischen Museumsgesetz. Ein Eintragungsantrag beim Kulturministerium in Warschau, wie auch bei der Woiwodschaft Dolny Slask / Niederschlesien wird vorbereitet.

Woher stammt die Idee und wie soll das Museum strukturiert sein:

Die Idee für ein solches Museum ist völlig neu in Schlesien. In Deutschland, vor allem aber in England sind solche Museen dagegen häufiger anzutreffen. Mittelpunkt des Museumsareals wird das Große Schloss sein. In den mit historischen Möbeln und Gegenständen ausgestatteten Räumen wird auf zwei Etagen das Leben und der Alltag der im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen Gutsbesitzer dargestellt werden. Momentan befindet sich in der 1. Etage noch die Ausstellung „ Das Tal der Schlösser und Gärten“ die inzwischen etwas in die Jahre gekommen ist und eines Tages der neuen Schlossmuseumspräsentation weichen wird.

Aber auch die Wirtschaftsräume in den imposanten Kellergewölben werden in das Museum integriert, um den Alltag der Bediensteten, die hier über Jahrhunderte hinweg gearbeitet haben, darzustellen. In Verbindung mit den schon heute wieder sehr reizvollen Räumen im Erdgeschoß und den noch zu renovierenden Räumen im 1. Stockwerk werden so im Schloss Museumsräume entstehen, die die Atmosphäre

und das Leben in einem typischen schlesischen Landschlosses sozusagen aus der Sichtweise von oben und von unten wieder spiegeln werden.

Ist solch ein Museum notwendig?

In ganz Schlesien werden inzwischen Schlösser, die vor kurzem oft noch hoffnungslose Ruinen waren, gerettet. Meistens werden diese jetzt wieder wunderschönen Gebäude — was nahe liegt- für touristische Zwecke genutzt und in Hotels umgewandelt. Die Nutzung als Hotel bzw. Restaurant ist sinnvoll und sichert den Erhalt, bedeutet jedoch auch, das der historische Charakter und die spezielle Atmosphäre, die die Schlösser einst hatten, durch die Anpassung an die Bedürfnisse eines modernen Hotelbetriebes so verändert werden, das das typische „Schlossfeeling“ wenn überhaupt oft nur noch beim Betrachten der Außenfassade aufkommt.

Zudem ist zu berücksichtigen, das im Gegensatz zu anderen europäischen Kulturlandschaften, wie z.B. in Bayern, Frankreich oder in Italien wo die Schlösser kontinuierlich bewohnt und gepflegt wurden, die Schlösser Schlesiens im 20. Jahrhundert durch Plünderung und Zerstörung ein tragisches Schicksal erlitten haben. Trotz dieses Verlustes und der tief greifenden Veränderung sind diese Gebäude mit ihrer Geschichte dennoch weiterhin sehr wichtig für die schlesischen Identität, vor allem auch für die Verwurzelung der heutigen Bewohner Schlesiens mit der Geschichte des Landes. Das schlesische Gutsmuseum Schloss Lomnitz würde somit den inzwischen bestehenden Bedarf für ein solch lebendiges Museum abdecken und der schon bestehenden Nachfrage gerecht werden.

Ist solch ein Museum machbar?

Natürlich ist das, was verloren gegangen ist nicht rückholbar. Doch sehen wir die Situation ganz pragmatisch: auch früher sind Schlösser aus-

gebrannt, geplündert oder verkauft worden. Ein Schloss kann wieder neu eingerichtet werden um die Geschichte einer Region zu veranschaulichen; Familienerbstücke, Geschenke und erste mühsam ersammelte Schnäppchen aus Auktionshäusern und vom Flohmarkt machten vor einigen Jahren in Lomnitz den Anfang. Wichtig ist hier vor allem, das die typische Struktur und Ausstrahlung eines schlesischen Landsitzes und die mit dem Schloss verbundene Geschichte darstellbar gemacht wird. Museumsfachleute und Kunsthistoriker unterstützen uns in Lomnitz dabei.

Entscheidend für ein überzeugendes Ergebnis ist die Berücksichtigung der Geschichte des Hauses und der Region. Auch der Alltag seiner Bewohner in den verschiedenen Jahrhunderten ist dabei sehr wichtig.

Was wird der erste Schritt sein?

Das Leben in der Vergangenheit anschaulich machen. Das ist unser Ziel. So soll Geschichte lebendig werden, interessant und verständlich sein. Hier wollen wir mit unserer Museumsarbeit beginnen. Deshalb haben wir im Schloss den Keller als Baumaßnahme für dieses Jahr ausgewählt.

Arbeit gab es von früh bis spät; es wurde gekocht, die Wäsche gemacht und der große Haushalt bewältigt. Die existenziell wichtigen Vorräte für den Winter wurden hier vorbereitet und gelagert. Vorratshaltung hatte noch vor wenigen Jahrzehnten eine ganz andere Bedeutung und einen viel höheren Stellenwert als heute. große Gewölbekeller waren dafür notwendig.

Museumsschloss- Museumskeller

Genau diesen „Aspekt des Schlossleben dort unten“ wollen wir bei unserer jetzt beginnenden Baumaßnahme wieder erlebbar machen, hier wollen wir mit der Einrichtung des Museums im Schloss beginnen.

Das Herzstück des Kellers war die große Schlossküche aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diese befand sich im größten Gewölbe, direkt unter der Eingangshalle und wurde von einem Herd mit großer Rauchabzugshaube beherrscht. Von früh bis spät brannte das Herdfeuer. Die Abzugshaube hatte die Größe eines kleinen Zimmers.

Wertvolle Hilfe bei den Vorbereitungen für diese Idee erhielten wir in diesem Winter wie schon so oft wieder vom Görlitzer „Fortbildungszentrum für Handwerk“ der „Deutschen Stiftung Denkmalschutz“. Im Rahmen eines Seminars wurden die Kellergewölbe baugeschichtlich und bautechnisch erforscht. Erstaunliche und beeindruckende Ergebnisse traten zutage. Teile des Kellers stammen noch von einem aus der Gotik stammenden Vorgängerbau, die Überreste der Esse und des Herdes in der Schlossküche wurden gesichert, ein Brunnen freigelegt, Wasserkanäle die durch den Keller führen entdeckt und historische Böden wohl noch aus der Vorgängerburg unter fast meterhohem Schutt freigelegt. Auch die einst lebenswichtige und vor langer Zeit schon verschüttete Trinkwasserquelle wurde wieder freigelegt und sprudelt nun durch ein Gewölbe, das einst vielleicht sogar extra als Trinkwasserschöpfstelle errichtet worden war. Die historische Schlossküche soll noch in diesem Jahr rekonstruiert werden. Eine Sammlung von Kupferkesseln, Messingtiegeln, Pfannen, „Bunzeltöppen“ und anderem historischem Keramikgeschirr steht schon bereit. Die im Juli begonnenen Restaurierungsarbeiten werden vom polnischen und deutschen Archäologen und Kunsthistorikern begleitet und unter Anleitung der Fachleute des Fortbildungszentrums für Handwerk ausgeführt.

Überblick über den Gesamtkomplex des Museums
Bethaus:

Ebenso soll das Bethaus, dessen Fundament im letzten Jahr fertig gestellt werden konnte ein Bestandteil des Museumskomplexes werden. Hier ist das gesamte Bethaus quasi als ein riesengroßer Ausstellungsgegenstand zu betrachten. Das Bethaus in Lomnitz soll stellvertretend für die zahlreichen, inzwischen nicht mehr existenten Bethäuser der Region die Geschichte der evangelischen Kirchen darstellen und Zeugnis ablegen für das in Schlesien so besonders entwickelte tolerante und partnerschaftliche Miteinander der beiden Konfessionen, das als „schlesische Toleranz“ Vorbild für ganz Europa wurde.

Gutshof:

Natürlich hat im zukünftigen Gutsmuseum die Landwirtschaft und das Handwerk als Existenzgrundlage für den Bestand des Betriebes einen großen Stellenwert.

Diesem interessanten Bereich widmet sich der Gutshof mit seinen Wirtschafts- und Nutzgebäuden. Hier sollen sowohl Ausstellungen, als auch praktische handwerkliche und bäuerliche Aktivitäten vorgeführt und praktiziert werden. Die kleine Landwirtschaft und Viehhaltung ist hierbei von Bedeutung.

Viele historische landwirtschaftliche Geräte sind schon vom Riesengebirgsmuseum aus Hirschberg/ Jelenia Gora zur Verfügung gestellt worden.

Park u. Küchengarten:

Der Park und der historische Küchengarten runden das Museumsprogramm ab. Wird im Park vor allem die Gartenbaukunst und die gartenkünstlerische Wertigkeit der schlesischen Parkanlagen im ländlichen Raum dargestellt soll der Küchengarten die bäuerlich-hauswirtschaftlichen Aspekte eines ländlichen Nutzgartens veranschaulichen und einen Eindruck über die Vielfalt des Gartennutzbaus vermitteln.

Schon jetzt, ohne offizielle Registrierung und Benennung ist in Lomnitz die von uns im Museum vorgesehene museale Einheit des Gutes gegeben, die verschiedenen Bereiche funktionieren und finanzieren sich durch Einnahmen aus dem Hotel-und Gastronomiebetrieb. Das Museum, so wie wir es uns vorstellen funktioniert schon in seinen Grundstrukturen. Die nun als logischer und konsequenter Schritt geplante offizielle Ernennung zum schlesischen Gutsmuseum ist vor allem auch aus rechtlichen, steuerlichen und öffentlichkeitswirksamen Gründen wichtig. Eine zusätzliche finanzielle Belastung für den VSK aus dem Museum ist nicht zu erwarten. Im Gegenteil: eine klare Abgrenzung zum gewerblichen Teil des Gesamtensembles von Lomnitz wird in der Zukunft die Kulturarbeit des VSK und auch der mit ihm eng verbundenen Stiftung Dominium Lomnitz erleichtern.

Elisabeth v. Küster

Wernersdorf — Heß'sche Bleiche
Ein Traum ist wahr geworden.

von Ullrich Junker

Das Hirschberger Tal ist als „Tal der der Schlösser und Gärten" wieder einmal seinem Namen gerecht geworden.

Am 31. März 2012 konnte die „Heß'sche Bleiche" als Schlosshotel eingeweiht werden. Das Arztehepaar Drs. Ingrid und Hagen Hartmann hatten im Jahre 2005 ihren Familienbesitz wieder erworben. Die letzten Besitzer bis 1945 war die Familie Drewes, Nachfahren der Kaufmannsfamilie Heß. Die Großmutter von Dr. Hagen Hartmann, Margarethe Drewes geb. Heß wurde unmittelbar vor Kriegsausbruch im Sept. 1939 noch in der Heß'schen Familienkapelle auf dem Friedhof an der Gnadenkirche in Hirschberg beigesetzt. Ein großes Fest war die Eheschließung der Eltern von Hagen Hartmann am 4 Okt. 1936 in Wernersdorf.

Das Ehepaar Hartmann hatte mit seinen Kindern den Wiedererwerb des ehemaligen Familienanwesens und die erforderliche Totalsanierung abgesprochen und von allen die volle Unterstützung dazu erhalten. Neben den enormen Kosten (neues Dach, totale Innensanierung, neue Fenster und Außensanierung und Neubau des rechtsseitigen Gebäudekomplexes) verdient den höchsten Respekt und die höchste Anerkennung das Engagement von Ingrid

und Hagen Hartmann, die neben ihrer beruflichen Tätigkeit als Ärzte über einen Zeitraum von nunmehr 7 Jahren alle paar Wochen in Wernersdorf präsent waren um die jeweiligen Maßnahmen einzuleiten, mit dem Landeskonservator die Auflagen des Denkmalsamtes abzustimmen und zu berücksichtigen. Mit dem Architekten Christopher Schmidt fanden die Hartmanns eine Persönlichkeit, die sich sehr mit der Historie der Heß'schen Bleiche beschäftigte und diese besonders schonend bei den Baumaßnahmen berücksichtigt hat.

In den letzten 7 Jahren hat sich bei den Hartmanns alles um die Heß'sche Bleiche gedreht.

Für die vielen Zimmer wurden alte Möbel erworben, so dass jeder Raum mit mindestens einem historischen Möbelstück ausgestattet werden konnte. Alte Kupferstiche der preußischen Könige schmücken das Treppenhaus und viele Original-Graphiken aus dem Hirschberger Tal stimmen auf diese reizvolle Landschaft ein. Eine Krönung der Heß'schen Bleiche ist der große Fest- und Empfangssaal in diesem Hause. Nachdem die Fragmente der alten Bemalung durch Krakauer Restauratoren untersucht worden waren, wurde der Saal total restauriert. Für das 11,2 m x 4,8 m große Deckengemälde konnte der Kunstmaler Christoph Wetzel gewonnen werden. Wetzel ist ein her-

vorragender Kopist der barocken Malerei, der die Kuppelfresken der Dresdner Frauenkirche geschaffen hat.

Zur Geschichte der Heß'schen Bleiche:

Im Jahre 1725 erwarb der Hirschberger Schleierkaufherr Johann Martin Gottfried das Grundstück in Wernersdorf von Graf Schaffgotsch um dort eine Leinwandbleiche zu errichten. Das Haus war eigentlich eine Manufaktur zur Veredlung das Leinen durch Bleichen und Mangeln. Gleichzeitig wurde das Haus mit einem repräsentativen Fest- und Empfangssaal und stattlichen Räumen ausgestattet und diente gleichzeitig als Landsitz. Friedrich der Große besuchte 1765, 1777 und 1785 die Nachfolgefamilien der Familie Gottfried, die Familien Smith und 1785 Heß. Friedrich der Große logierte damals im Gottfried'schen Gartenhaus in Hirschberg. Dieses befindet sich gegenüber dem Eingang zur Gnadenkirche.

1800 weilte der amerikanische Gesandte am preußischen Hof in Berlin, der spätere 6te amerikanische Präsident John Quincy Adams bei der Familie und besuchte auch die Heß'sche Bleiche. In seinem Tagebuch „Briefe über Schlesien" kann man diese Begegnung mit Johann Daniel Heß und dem Maler Sebastian Carl Christoph Reinhardt nachlesen. Der aus Ortenberg bei Passau stammende Maler Reinhardt, Sohn eines Predigers, war mit der Familie Heß befreundet. Friedrich Anton Freiherr von Heinitz, preußischer Minister und Kurator der Berliner Akademie der Künstler war auf Reinhardt aufmerksam geworden. Er hatte Reinhardt beauftragt, eine Reise ins Schlesische Gebirge zu machen und interessante Partien für die königliche

Berliner Akademie zu malen. Für Reinhardt sollte das Riesengebirge bis zu seinem Tode im Jahre 1827 seine Heimat werden. Auch John Quincy Adams interessierte sich sehr für die Gemälde von Reinhard.

Die Familien Mentzel, Gottfried, Smith sind eng mit der Gnadenkirche verbunden. Mentzel stifte der Gnadenkirche die Orgel und das Altarbild. Dessen Schwiegersohn Gottfried stiftete den marmornen Taufstein und die Ausmalung der Kuppel in der Gnadenkirche und wiederum dessen Schwiegersohn Smith ließ das Westgewölbe ausmalen.

Auf dem Gnadenfriedhof hatten die Familien Mentzel und Gottfried ihre Grablege in ihren Gruftkapellen, die derzeit restauriert werden. Die Gottfried'sche Gruftkapelle trägt auch den Namen Heß'sche Familiengruft. Als letzte Bestattung fand in dieser im Jahre 1939 die Beisetzung von Dr. Hagen Hartmanns Großmutter statt.

Der Familie Hartmann kann man für dieses ungewöhnliche und ausdauernde Engagement nur höchsten Respekt und Hochachtung entgegenbringen. Es ist eine große Freude, daß durch diese großen Anstrengungen wieder ein Schloss im neuen Glanz erstrahlt und für die Zukunft bewahrt wird. Der Familie Hartmann wünschen wir mit dem Schlosshotel eine glückliche Zukunft. Dank gilt aber auch allen Beteiligten für die Verwirklichung dieser überaus gelungenen Restaurierung. Ich möchte hier für alle Beteiligten den jungen Architekten Jan Christopher Schmidt und den Landeskonservator Wojciech Kapałczyńki nennen.

Alle Reden bei der Einweihung wurden 2-sprachig gehalten. Die Anwesenheit der Hirschberger Oberbürgermeisters Marcin Zawiłia, des Hirschberger Landrates, des Vize-Marschalls und des obersten Denkmalpflegers für Niederschlesien aus Breslau bezeugen das Interesse und die Wertschätzung für diese überaus gelungene Restaurierung. Über 2000 Besucher am Tag der offenen Tür bezeugen auch das Interesse der polnischen Bevölkerung an der wiedererstandenen Heß'schen Bleiche.

Die berühmten Schleierherren Menzel, Gottlieb, Smith und Heß dürften den meisten von uns bekannt sein. Eine besondere Persön-

lichkeit dieses Hauses war Erdmuthe Heß, geb. Smith, (* 1755 — † 1808). Sie ist die Enkelin von Johann Martin Gottlieb und Ur-Enkelin von Christian Menzel.

Sie war eine der interessantesten Frauen dieses Hauses. Sie beherrschte die meisten der neueren Sprachen und stand mit vielen berühmten Gelehrten der damaligen Zeit, darunter auch mit dem großen Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock, im brieflichen Verkehr. Ich wünsche uns allen, dass der Geist dieser Erdmuthe dieses schöne Haus, die Heß'sche Bleiche, wieder belebt und die Heß'sche Bleiche unterhalb des Riesengebirgskammes zu einem Sammelpunkt der an der Historie und Natur Interessierten und zu einem Bewahrungsort der Schlesischen Kultur wird.

Glückauf — alles Gute — und eine glückliche Zukunft.

Heckert — Glasmanufaktur in Petersdorf von Ullrich Junker

Mit dem nun vorliegenden Buch über die Glasmanufaktur Hekkert in Petersdorf liegt nun ein weiteres Buch zur Glasgeschichte im Hirschberger Tal vor.

Die Kunsthistorikerin Frau Dr. Stefania Żelasko hat mit diesem Buch über die Glasmanufaktur Heckert den Glaskünstlern im Riesengebirge ein weiteres Denkmal gesetzt.

Frau Żelasko hat sich mit wissenschaftlicher Akribie und Leidenschaft der Geschichte des Schlesischen Glases verschrieben. Jahrzehnte Jahre intensivste Forschungsarbeit waren nötig, um diese Monographie über Heckert zu verfassen, der sich besonders der Herstellung von historischen Gläsern verschrieben hat.

Das Buch umfasst die Gründung der Heckert‘schen Hütte 1866 – 1945. Auf über 340 Seiten mit 500 exzellenten Abbildungen von Gläsern mit ca. 600 Zeichnungen und Musterentwürfen zeigen das exzellente Können dieser Glasmanufaktur.

Dieses Buch bringt eine unglaubliche Fülle neuer Forschungsergebnisse und erweitert damit den Bestand der bedeutenden Nachschlagewerke der schlesischen Glasliteratur.

Es ist eine große Freude, dass Herr Georg und Sohn Peter Höltl, Eigentümer des Glasmuseums Passau, die Drucklegung des Buches übernommen haben und dieses Buch in der Schriftenreihe zur Ausstellung des Glasmuseums Passau aufgenommen wurde.

Als erste Neu-Schlesierin aus Jelenia Góra (Hirschberg) wurde Frau Dr. Stefania Żelasko im Jahre 2010 beim Hirschberger Heimattreffen in Alfeld mit der Hirschberger Ehrenmedaille ausgezeichnet. Der Entscheid des Kuratoriums vor 2 Jahren erstmals eine Polin mit dieser hohen Ehrenmedaille auszuzeichnen trägt weitere Früchte.

Im April 2010 wurde Frau Dr. Stefania Żelasko mit der „Silber Gloria Artis-Medaille“ durch den polnischen Minister für Kultur und Nationales für ihre Verdienste um Glassammlungen und die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Sammlungen ausgezeichnet und im Januar 2012 neben anderen Hirschbergern durch den Stadtpräsidenten Marcin Zawiła für ihre jahrzehntelangen Verdienste und ihr Engagement um die Glassammlung im Museum in Hirschberg und ihre Glasforschungen mit dem „Award Miasta Jeleniej Góry“ ausgezeichnet.

Frau Dr. Żelasko hat bekanntlich ihre Promotion über die Josephinenhütte geschrieben.

Aus der Dissertation entstanden die beiden Bücher:

1. Stefania Żelasko, Gräflich Schaffgotsch‘sche JOSEPHINENHÜTTE - Kunstglasfabrik in Schreiberhau und Franz Pohl 1842 – 1900; 400 Seiten mit 402 Abbildungen, davon 348 in Farbe.
2. Stefania Żelasko, JOSEPHINENHÜTTE - Jugendstil - Art Deco – Moderne 1900 – 1950; 510 Seiten mit 1300 Abbildungen in Farbe, jeweils als deutsche, polnische und englische Ausgabe.
3. Weitere Veröffentlichungen sind:
4. Stefania Żelasko • Ullrich Junker, „Neue wichtige und sehr nützliche Mittheilungen für Glasfabriken“ – „Schriften des ehemal. Glashütten-Direktors Franz Pohl aus Schreiberhau für die Jahre 1835 bis 1881“
5. Stefania Żelasko • Ullrich Junker, „Tagebuch von Franz Pohl - Glasfabrikation in Neuwelt“
6. Stefania Żelasko, EUROPÄISCHES GLAS im Museum Karkonoskie in Jelenia Gòra, jeweils als deutsche, polnische und englische Ausgabe.

Die vorstehenden Bücher sind nur die wichtigsten Publikationen von Frau Dr. Żelasko; ferner wären noch etliche Schriften und Ausstellungskataloge zu nennen.

In einen Brief an Herrn Georg Höltl, Eigentümer des Glasmuseums Passau, schreibt Frau Prof. Dr. Brigitte Klesse (ehemal. Direktorin des **Museums** für angewandte Kunst in **Köln und Verfasserin von wichtigen Glasbüchern)**:

„Die hervorragenden Leistungen und Sicherung der schlesischen Glaskultur durch die Forschungen und Veröffentlichungen von Frau Dr. Żelasko bedürfen keines weiteren Kommentars.“ Der Vergleich von Frau Prof. Dr. Klesse „Was Gustav E. Pazaurek für das Böhmische Glas bedeutet, ist Dr. Stefania Żelasko für das Schlesische Glas“ ist eine so hohe Auszeichnung, die beispiellos ist.

Und abschließend noch eine liebevolle Würdigung.

Die Preisträgerin des Schlesischen Kulturpreises im Jahr 2006, Frau Małgorzata Dajewska, richtete in ihrer Dankesrede auch ihren Dank an Frau Dr. Stefania Żelasko. Sie sagte: *Frau Dr. Stefania Żelasko, eine herausragende Spezialistin aus dem Gebiet der Glasgeschichte, war eine unvergessliche Gesprächspartnerin. ..... Dieser wunderbare Mensch hat meine künstlerische Einstellung geprägt*.

Das Buch über die Glasmanufaktur Heckert wurde am 11. Mai 2012 in einer Feierstunde im Glasmuseum in Passau vorgestellt.

Unser Dank gilt Frau Dr. Żelasko, dass sie mit diesem Buch wieder einen hervorragenden Beitrag geleistet hat Schlesisches Kulturgut auch für die nächsten Generationen zu sichern. Der gleiche Dank gilt ganz besonders Herrn Georg und Sohn Peter Höltl, die die beiden obersten Stockwerke im Glasmuseum dem schlesischen Glas gewidmet und wieder die Kosten für die Drucklegung übernommen haben.

Dieses Heckert-Buch wird auch jeweils als poln. und englische Ausgabe erscheinen und damit die Schlesische Glaskunst international verbreiten.

Polnischer Besuch aus dem Hirschberger Tal in Alfeld

Kontakte zur Anbahnung einer Partnerschaft mit der Region Hildesheim

von Karsten Riemann

Bereits dem 2011 verstorbenen Ehrenvorsitzenden des VSK, Dr. Horst Berndt, war es ein Herzensanliegen, insbesondere auch durch die Arbeit des VSK zur Völkerverständigung und zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen beizutragen. Berndt leitete bis zuletzt ebenfalls das Kuratorium des Landkreises Hildesheim für die Patenschaft der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge aus dem Kreis Hirschberg und verband diese Funktion in vielen Gesprächen mit mir immer mit dem Wunsch, hieraus eine Partnerschaft mit der heute im Kreis Hirschberg/Jelenia Góra lebenden polnischen Bevölkerung zu schaffen. Vergleichbare Verbindungen von Partnerschaft und Patenschaft gibt es in Deutschland und Polen bereits in vielfältiger Weise.

Nicht nur Horst Berndts Vermächtnis als ethischem Pflichtgebot, sondern auch dem Auftrag der VSK-Satzung folgend, „bei der Verständigung und Aussöhnung zwischen Deutschen und Polen mitzuwirken“, habe ich Kontakt zum „Verband der Riesengebirgsgemeinden“ im Hirschberger Tal aufgenommen. Ziel sollte eine Einladung zu Sondierungsgesprächen für eine Partnerschaft sein. Das Ergebnis war ein Besuch einer offiziellen polnischen Delegation vom 12. bis 14. April 2012 im Landkreis Hildesheim und insbesondere in Alfeld, der ehemaligen Kreisstadt, die heute zum genannten Kreis Hildesheim gehört.

Gleich vier Regional- und Lokalzeitungen berichteten ausführlich über dieses erstmalige Zusammentreffen auf einem Empfang und den anschließenden Sondierungsgesprächen im Alfelder Rathaus. Die polnischen Vertreter, der stellvertretende Landrat Andrzej Więckowski, der Vorsitzende des Hirschberger Stadtrates Janusz Grodzinski und der Direktor des Verbandes der Riesengebirgsgemeinden Witold Szczudłowski versprühten viel Optimismus indem sie der Hoffnung auf eine engere Zusammenarbeit vor allem auf kulturellem, sportlichem, aber auch auf wirtschaftlichem Gebiet, Ausdruck verliehen und konkret zu einem Gegenbesuch einluden.

Besonders bemerkenswert waren die Aussagen vom stellvertretenden Hirschberger Landrat Andrzej Więckowski, der unser gemeinsames Bemühen als Brückenbaufunktion bezeichnete und zwar als eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft an der zuverlässig gebaut werde. Wörtlich fügte er an: *„Der Zweite Weltkrieg formte das Hirschberger Tal in enormem Maße. Wir sind heute bemüht, unsere deutsche Vergangenheit verstärkt in unser Bewusstsein zu rufen. Nach und nach fallen alle politischen und psychischen Barrieren und wir können die Gegenwart mit der Vergangenheit verbinden. Es gibt viel zu tun, denn jetzt sind konkrete Gespräche zwischen konkreten Menschen gefragt.“* Die deutschen Vertreter, darunter der Alfelder Bürgermeister Bernd Beushausen, die stellvertretende Hildesheimer Landrätin Waltraud Friedemann, die Mitglieder des Alfelder Rates und des Kuratoriums sowie Vertreter der Leinebergland-Region und der Wirtschaftsfördergesellschaft im Landkreis Hildesheim, begrüßten einhellig das Aufeinanderzugehen, wollten sich aber noch nicht abschließend festlegen.

Neue alte Freunde in Schlesien gefunden

Bald Landkreis-Partnerschaft mit Hirschberg? / Delegation aus der beute polnischen Stadt für Gespräche zu Gast in Alfeld

Adrzej Więckowski wies mahnend darauf hin, dass sich eine solche völkerverbindende Partnerschaft von anderen deutsch-polnischen Partnerschaften dadurch un-

terscheide, dass hier ehemalige und jetzige Bewohner des Hirschberger Tales eine auf der gemeinsamen Geschichte basierende Verbindung eingingen. Bernd Beushausen bestätigte diese Aussage, indem er erläuterte, dass sich die Einwohnerzahl des Altkreises Alfeld nach 1945 durch die Aufnahme schlesischer Vertriebener, überwiegend aus dem Hirschberger Tal, nahezu verdoppelt habe.

Auf Vorschlag des Hildesheimer Landrates Reiner Wegner habe ich im Anschluss einen „Runden Tisch“ aller interessierten Institutionen einberufen, um konkrete Perspektiven einer möglichen Zusammenarbeit auszuloten. Inzwischen hat sich - nach einer 3. Sitzung – das Gremium darauf geeinigt, als Träger einer Partnerschaft mit der Region Hirschberg einen Partnerschaftsverein der Region Hildesheim zu gründen. Ihm sollen der Landkreis Hildesheim, die Leinebergland-Region, die Stadt Alfeld, die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landkreises und weitere interessierte

Institutionen als Mitglieder angehören, um eine Partnerschaft auf „breitere Füße“ zu stellen und unterschiedlichste Interessengruppen einzubinden. Dazu zählen auch neue – oder bereits bestehende – Schulpartnerschaften. So feierte das Gymnasium Alfeld und das Gymnasium Hirschberg im Jahre 2011 das Jubiläum einer 20jährigen Schulpartnerschaft mit vielen in den Jahren gewachsenen unterschiedlichen Aktivitäten. Der Alfelder Gymnasial-Schulleiter Andreas Unger erklärte sich spontan bereit, in einem solchen Partnerschaftsverein mitzuarbeiten.

Ein Anfang ist gemacht. Hoffen wir, dass das Vermächtnis Dr. Horst Berndts auf diesem Wege erfüllt werden kann.

Der Hirschberger Gnadenkirchhof — seit 300 Jahren eine Stätte der Besinnung, der Einkehr und des Gedächtnisses

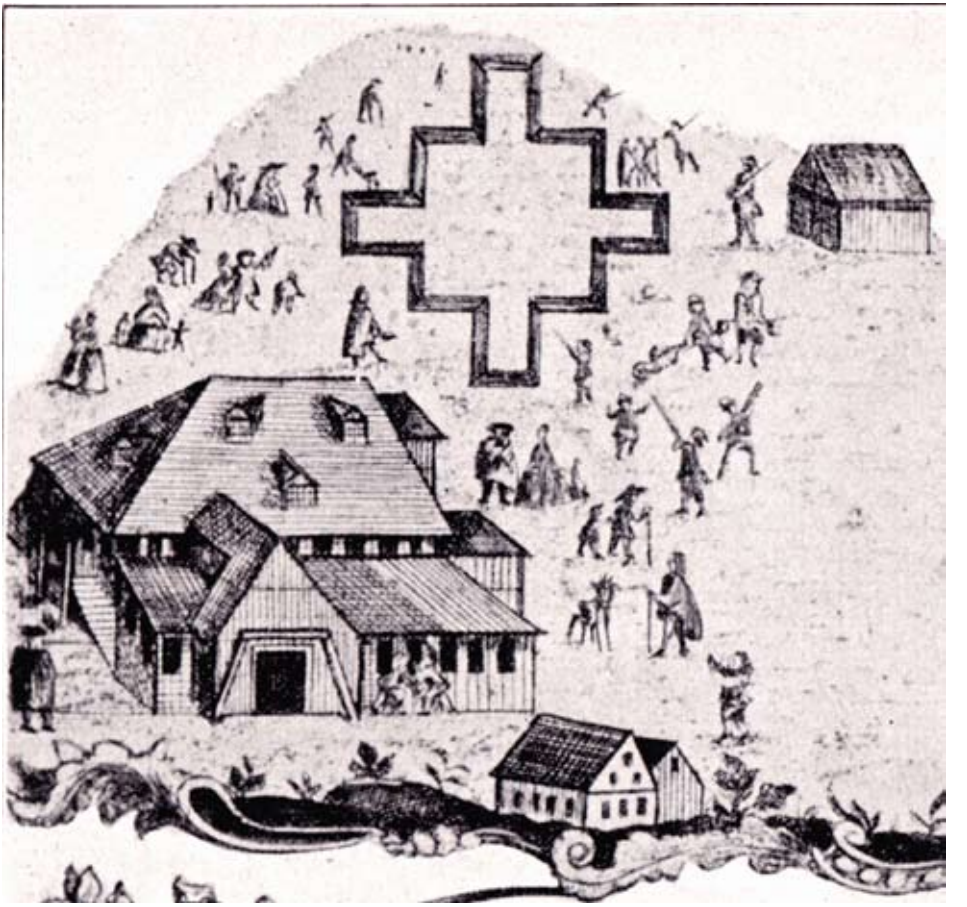
Gerhard Schiller

Der Gnadenkirchhof in Hirschberg hat wegen seiner einzigartigen parkähnlichen Anlage von seiner Entstehung im Jahr 1710 an bis heute stets auch viele auswärtige Besucher angezogen. Die Gäste der Stadt versäumten es nicht, neben den anderen zahlreichen Sehenswürdigkeiten Hirschbergs auch dem Gnadenfriedhof mit seinen kostbaren Grufthäusern und Grabmälern einen Besuch abzustatten. So berichtete etwa der Hofmedicus Kaiser Franz II., Joseph Carl Eduard Hoser, 1804: „... *ihr schöner, mit mehreren prächtigen Begräbnisskapellen reicher hirschbergischer Familien umbauter, Gottesacker gewährt einige treffliche Aussichten*“ Der schlesische Kirchenhisto-

riker Siegismund Justus Ehrhardt schrieb 1783: „*Der Kirch-Hof bei der Kirche ist ein vollkommenes Viereck, und hat viele und kostbare Monumente, die sehenswürdig sind.*“ Flanierende Spaziergänger prägten seit eh und je neben den an den Gräbern ihrer Lieben trauernden und gedenkenden Hirschbergern das tägliche Erscheinungsbild dieses Friedhofs.

Bereits der Hirschberger Stadtchronist und Lehrer David Zeller (1676-1738) berichtete mit unverkennbarem Stolz von der ersten Beerdigung „*auff unserm Evangel. Gottes-Acker*“ — einem Hirschberger Friedhof, der erstmals alleinig für die Verstorbenen evangelischen Glaubens bestimmt war. Sorgfältig notierte Zeller in der Folge die Leichenpredigten und Grabinschriften seiner auf dem Gnadenkirchhof beigesetzten Mitbürger, so dass seine Chronik noch heute eine reiche Fundgrube für die Geschichte dieses „*Gottesackers*“ und die Lebensläufe der hier Ruhenden ist. Der aus Oder-Oberwitz in der Oberlausitz stammende Zeller hatte 1711 Sophia Maria Neunhertz geheiratet. Sie war die Tochter des ersten Pfarrers der Gnadenkirche, Johann Neunhertz (1653-1737), der fortan als „*pastor primarius*“ oder „*senior*“ den ersten Rang unter den meist vier an der Gnadenkirche tätigen Pfarrern einnahm. Viele Informationen über das kirchlichen Leben hat David Zeller von seinem Schwiegervater aus erster Hand erfahren. Seine Chronik ist damit eine erstklassige Quelle für die knapp ersten 30 Jahre der Gnadenkirchengemeinde. Zeller berichtet über die Anfänge des Gnadenfriedhofs wie folgt: „*Die erste Leiche, welche den 16. Jan. An. 1710 auf unsern Evangel. Gottes-Acker begra-*

ben worden, ist Tit. Fr. Anna Maria Köhlerin geb. Schultzin, Tit. pl. Hrn. George Gottlieb Köhlers, damahls vornehmen Medic. Doctorus und weit berühmten Practici allhier, hertzgeliebte Frau Ehe-Liebste gewesen, beÿ welcher Gelegenheit zugleich derselbe von unserm Hrn. Seniore Hrn. M. Neunhertz eingeweiht worden.“ Bei der Verstorbenen handelte es sich um die Gattin des bekannten Hirschberger Arztes, Dr. George Gottlieb Koehler von Mohrenfeld (+1748), der um 1725-28 auf dem Gnadenkirchhof für seine Familie ein prachtvolles Grufthaus (Nr. 8) errichten ließ. Wie die reichen Hirschberger Schleierherren war auch er Mitglied der Hirschberger „*Kauffmanns-Societät*“, da dieser auch die städtischen Apotheker und Mediziner



angehörten. Als letzten Dienst trugen die Sozietätsgenossen ihre verstorbenen Mitglieder oder deren Familienangehörigen eigenhändig zu Grabe. Auch die reichsten Kaufleute wurden von der Verpflichtung des Sargtragens nicht ausgenommen. So findet im Begräbnisbuch der Sozietät verzeichnet, dass zehn Mitglieder, „*A. 1710 Jan. 16 haben zu Grabe getragen bey H. Doctor Köhlern seine Libste*“. Anlässlich dieses ersten Begräbnisses auf dem neuen Hirschberger Gnadenfriedhof wurde von Pastor Neunhertz in der hölzernen evangelischen Behelfskirche die erste „*Leichen-Predigt*” gehalten. Pfarrer Neunhertz „*trat mit dem Seuffzer auf die Cantzel*“. Seine ersten Worte waren: „*Christus der ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.*“ Diese Worte geben dem Credo der Christen der Frühen Neuzeit anschaulich Ausdruck. Was auf Erden vor allem zählte, war das Vertrauen auf das ewige Leben nach dem Tode. Der Glaube an Gott gab die Gewissheit einer „*frölichen Aufferstehung*“, wie es auf vielen Inschriften des Gnadenkirchhofs verzeichnet steht und mit aufwändigen bildhauerischen Arbeiten verziert wurde. Pfarrer Neunhertz fuhr fort, es sei Gottes Willen, dass die Hirschberger Gemeindeglieder „*mit Ihr* [Anna Maria Köhler] *den Kirchhof weihen sollen*”. Er würdigte mit diesen Worten ihr frommes Leben als Vorbild für alle hier zukünftig Ruhe Findenden, doch warnte er zugleich vor möglicher Verdammnis: „*Gott gebe, daß keine Seele in der Hölle seÿ, dessen Leib wir auf diesen Gottes-Acker legen. Von der sel. Fr. Doctorin können wir dessen wohl versichert seÿn, daß sie selig gestorben.*“ Die Beerdigung von Anna Maria Köhler fand nur drei Tage nach der Bestätigung eines Vergleichs der evangelischen Gemeinde mit dem katholischen Stadtpfar-

rer durch den Hirschberger Magistrat statt. In diesem Vergleich vom 13. Januar 1710 war geregelt worden, wie die Evangelischen fortan ihre Leichenbegängnisse abhalten durften, welche Beteiligung der katholischen Geistlichkeit an den ev. Begräbnissen vorerst bestehen blieben und welche Stolgebühren sie dafür von den Evangelischen erhielten. Erst am 11. Januar 1758 befreite Friedrich II. die evangelischen Schlesier endgültig von ihren althergebrachten Stolgebühren an den katholischen Pfarrer.

Der neue Friedhof wurde wie gehört bereits 1710 – also acht Jahre vor Fertigstellung und Weihung der Gnadenkirche am 9. Mai 1718 – in Gebrauch genommen. Als erste provisorische evangelische Betstätte vor Ort war am 22. April 1709 neben der feierlich in den Boden gesteckten Partisane, dem kaiserlichen Gnadenzeichen zum Erlaubnis des Baus der Gnadenkirche, das *Mohrenthalische Zelt harte darbeÿ aufgeschlagen* worden. Der Stifter dieses Zeltes, Bernhard Bonit von Mohrenthal (+1720), war aus dem fernen Lübeck nach Hirschberg gekommen und zu einem der reichsten Kaufleute seiner neuen Heimatstadt geworden. Neben seinen Kaufmannskollegen Christian Mentzel, Daniel (von) Buchs, Gottfried Glafey u. a. trug er nicht unerheblich zur Wahrwerdung des Traums der unter der Gegenreformation leidenden evangelischen Hirschberger bei: Dem Besitz eigener würdiger Stätten zum Beten, zum Lernen und zur ewigen Ruhe. Am 26. Mai 1705 war Bernhard Bonit zusammen mit seinem Bruder vom religiös eher duldsamen Kaiser Joseph I. (*1678; +1711) in den böhmischen Adelsstand erhoben worden. Joseph I. war damals nach dem Tode seines Vaters Leopold I. gerade erst drei Wochen zuvor zum Kaiser des Römischen Reiches und zum König von Böhmen geworden! Dem evangelischen Kaufmann Bernhard Bonit wurde im katholischen Habsburgerreich also bereits zwei Jahre vor Unterzeichnung der Altranstädter Konvention eine überaus große Ehre zuteil. Doch schon bald hieß es über ihn: „… *dieser glückseelige Stand gab Anlaß zu hohen Gedancken, zu Spiel und Verlust*“. Sein großes finanzielles Engagement für die ev. Kirche, Schule und Friedhofsanlage in Hirschberg, vor allem aber seine Auslagen für den Neubau seines Schlosses in Peterswaldau/Pieszyce überspannten seine finanziellen Kräfte. Um 1710 hatte er zur Erschaffung dieses Palasts vermutlich sogar den Baumeister der Hirschberger Gnadenkirche, Martin Frantz,

beauftragt! Bonit von Mohrenthal starb im Schuldarrest zu Jauer/ Jawor, angeblich zu stolz, mithilfe von Bürgschaften seiner ehemaligem Kaufmannsgenossen wieder die Freiheit zu erlangen.

Auf dem Gelände des Gnadenkirchhofs wurde bis zum Pfingstfest am 19. Mai 1709 zunächst eine provisorische Holzkirche, damals „*Interims-Kirche*“ genannt, fertiggestellt. Sie lag „*am Abhange des nordwestlichen Berges*” des heutigen Kirchhofes, also vermutlich vor den Grufthäusern Baumgarten (Nr. 7) und Köhler von Mohrenfeld (Nr. 8). Endlich konnten nun auch in Hirschberg wieder evangelische Gottesdienste, Taufen und Beerdigungen in einem –wenn auch provisorischem – Gotteshaus gefeiert werden. Der neue Hirschberger Gnadenfriedhof wurde jedoch in seiner Anlage von vornherein als parkähnliche Umrahmung auf die neu entstehende imposante Gnadenkirche hin ausgerichtet. In ihrer Umgebung sollte kein bloßer Begräbnisplatz entstehen, sondern ein friedvoller Ort der Ruhe, Besinnung und des Gedenkens geschaffen werden. Der spätere schlesische Landeskonservator und Kunsthistoriker Günther Grundmann beschrieb 1916 die gärtnerische Anlage des Kirchhofs wie folgt: „Wenn man die durch die Wege erreichte Aufteilung in Gräberfelder betrachtet, so erkennt man unschwer den Gedanken, strahlenförmig von den Hauptausgängen der Kirche aus den Blick über den Gottesacker führen zu wollen. Trotz der unregelmäßigen Anlage, die durch die Bergigkeit des Ortes bedingt ist, ist dies Prinzip ziemlich einheitlich durchgeführt. Alle diese Wege münden auf den Umgang, an dem die Grabkapellen liegen und vermitteln zugleich zu den Ausgängen, die früher in größerer Zahl vorhanden waren.“ Das schöne Bild von Gnadenkirche, Grabmonumenten und den von Bäumen gesäumten Wegen umrahmen harmonisch die Grufthäuser der Schleierherren entlang der Umfriedungsmauer: „Die kleinen Kapellen werden heute durch die Bäume in glücklicher Weise mit dem Kirchenbau zur Einheit zusammengeschlossen.“ Hirschberger wie auswärtige Besucher genossen die geruhsame Atmosphäre: „Es promenierten die Hirschberger Bürger sogar des Sonntags nachmittag dort wie in einem öffentlichen Park.“, so Grundmann.

Der Hirschberger Stadtchronist Johann Karl Herbst beschrieb den Gnadenkirchhof 1849 wie folgt: „*Der evangelische Kichhof ist einer der schönsten und freundlichsten Schlesiens. Die Wege sind*

mit Bäumen bepflanzt. An der westlichen, nördlichen und östlichen Mauer sind Grüfte, von denen sehr viele reich ausgestattet sind, daß sie ein sprechendes Zeugniß von dem Wohlstande unserer Vorfahren ablegen und selbst Friedrich dem Großen einen Ausdruck der Verwunderung abnöthigten.“ Die prachtvollen barocken Grufthäuser der Schleierherren entlang der Innenseite der Friedhofsmauer entstanden ungefähr in der Zeit von 1715 bis 1770 und geben dem Gnadenkirchhof bis in unsere Zeit eine angemessene Umrahmung. Sie sind heutzutage zusammen mit den wenigen entlang der Friedhofsmauer und an den Kirchwänden erhaltenen Epitaphien die einzigen Überbleibsel, die bezeugen, dass es sich bei dieser schönen Anlage, die noch heute an einen Park erinnert und auch so genutzt wird, eigentlich um einen Friedhof handelt. Bereits mit dem nächsten Jahr werden die Restaurierungsarbeiten an Grufthäusern und Epitaphien sowie die Instandsetzung der Wege im Rahmen unseres Projekts abgeschlossen sein und der Gnadenfriedhof, auf dem nicht wenige der größten Söhne und Töchter des alten Hirschbergs beerdigt wurden, wieder eine würdevolle Ruhestätte bieten.

(Gerhard Schiller)

„An dessen Seite
erwartet der fröhl. Aufferstehung
zu einem bessern Leben
Fr. Rosina Jacobin geb. Pohl…“

[Zum Bild: Epitaph der Fam. Jacobi (um 1727)]

Das EU-Projekt zur Restaurierung der barocken Grabkapellen rund um die Gnadenkirche in Jelenia Góra/Hirschberg führen die Stadt Jelenia Góra als Leadpartner und der VSK als ihr Projektpartner durch

SNPL 2007–2013

VSK

Unia Europejska. Europejski Fundusz Rozwoju Regionalnego: Inwestujemy w waszą przyszłość/ Europäische Union. Europäischer Fonds für regionale Entwicklung: Investition in Ihre Zukunft

Das Projekt „Revitalisierung der barocken Grabkapellen in Jelenia Góra als Teilnahme am Schutz der europäischen kulturellen Erbschaft“ wird im Rahmen des „Operationellen Programms der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit Sachsen - Polen 2007-2013“ aus dem „Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE)“ gefördert.

VSK-Reisen 2013

Liebe Freunde des alten Schlesiens und des modernen Śląsk! Im Jahr 2013 wollen wir unsere beliebten VSK-Reisen fortsetzen und dabei einerseits an Bewährtem festhalten, andererseits aber auch neue Ziele in Schlesien kennen lernen. Im Frühjahr 2013 (geplant 21.-28.4.) wollen wir zunächst für zwei Tage im Hirschberger Tal Station machen (z. B. Lomnitz), um zu sehen, was sich dort inzwischen alles getan hat. Von dort geht es dann für vier Tage in das Land rund um das Eulengebirge und ins Glatzer Bergland. Neben dem Besuch der kulturellen Sehenswürdigkeiten soll der Augenmerk auch auf die landschaftlichen Schönheiten Schlesiens gerichtet werden. Kleine Wanderungen, die *am Tag 8 km und 250 Höhenmeter nicht überschreiten*, werden das vielfältige kulturelle Programm abrunden. Organisiert und durchgeführt wird die Reise von unserem eingespielten Team, bestehend aus Herrn Dr. Gerhard Schiller (Reiseleiter) und Herrn Gerd Stübner vom Allround-Reisebüro (Co-Reiseleiter und Fahrer). Wie bisher wird die Fahrt mit einer kleinen Gruppe in einem Bus bis 15 Personen erfolgen. Für Frühstück, warmes Abendessen sowie alle Eintritte und

Führungen etc. wird gesorgt. Preis und Durchführung der Reise richten sich nach dem Muster unserer bekannten VSK-Reisen (Beispiele u. „Aktuelles“: <www.vskschlesien.de>). Als Reiseziele sind angedacht: 1. Tag: Anreise — 2. Tag: Neues im Hirschberger Tal (Lomnitz, Wernersdorf, Kammerswaldau, Gnadenkirchhof in Hirschberg etc.) — kleine Wanderung zur Burg Chojnik/Kynast – 3. Tag: (gutes Wetter) Janské Lázně/Johannisbad — mit dem Sessellift von Pec pod Sněžkou/Petzer zur Schneekoppe u. kleine Kammwanderung oder: (schlechtes Wetter) Bolków/Bolkenhain mit Bolkoburg — Innenführung Schloss Książ/Fürstenstein u. histor. Palmengarten — Stadtführung in Schweidnitz, Besuch d. neuen Rathausturms — 4. Tag: Adršpašsko-Teplické skály/Adersdorfer Felsenstadt — Weiterreise mit Stopp in Broumov/Braunau – neues Quartier am Eulengebirge (z. B. <http://www.sowiadolina.com.pl/de-index.html>) — Abendspaziergang durch Dzierdzionów/Reichenbach — 5. Tag: Kłodzko/Glatz — Duszniki-Zdrój/Bad Reinerz — Polanica Zdrój /Bad Altheide — 6. Tag: Kloster Henryków/Heinrichau — Schloss u. Kloster Kamieniec Ząbkowicki/Kamenz — kl. Wanderung im Eulengebirge — 7. Tag: Wallfahrtskirche Wambierzyce/Albendorf — kl. Wanderung auf dem Szczeliniec/Heuscheuer — Bummel durch Kudowa Zdrój/Bad Kudowa — Schädelkapelle in Czermna/Grenzeck — 8. Tag: Abreise.

Jeder ist herzlich eingeladen! Für Ihre Reisewünsche sind wir offen! Interessierte melden sich bitte – besser früher als später — unverbindlich bei Silvia Rank, Allround Reise-und Touristikservice, Lutherstraße 71, 02943 Weißwasser, Tel.: 03576/207 547, Fax: 03576/242 053; <allround.reisebuero@t-online.de> o. bei < gerhardschiller@web.de>. Detailliertes Reiseprogramm u. Anmeldungen folgen dann ab Ende Oktober 2012 (bei: <www.vskschlesien.de>, Allround-Reisebüro, Gruß aus Lomnitz). Im Oktober 2013 kann auf Wunsch auch wieder eine Oberschlesienreise stattfinden.

Vom 3. bis zum 7. Oktober findet auf Schloss Groß Stein/Zamek Kamień Śląski unser XVII. Schlesienseminar statt. Diesmal steht das wichtige Thema „Bildung“ und seine Bedeutung für Schlesien in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf der Tagesordnung. Am Mittwoch, dem 3. Okt., wird nach der feierlichen Eröffnung zunächst ein Überblick über die „*Geschichte des Bildungswesens in Schlesien*“ vom 19. Jh. bis in unsere heutige Zeit stehen. Hierbei soll u. a. ein Blick auf die Milieus der Bildungseliten im historischen und modernen Schlesien und geworfen werden. Zum Abschluss des Tages soll erarbeitet werden, ob zeitlose Bildungsideale bzw. Allgemeinbildungsideale existieren und inwieweit sie in der heutigen Bildungslandschaft verwirklicht sind bzw. realisiert werden können. Am Donnerstag, dem 4. Okt, wird das aktuelle Thema „*Bildung als Schlüssel zur Konkurrenzfähigkeit Schlesiens in Zeiten der Globalisierung*“ behandelt und diskutiert werden. Dabei sollen u. a. Themenkomplexe wie ‚bildungspolitische Chancengleichheit‘ , ‚Bildungsvorstellungen und -programme der EU für Regionen“, ‚Erwachsenenbildung im Internet‘ oder ‚Bildung und aktive Bürgergesellschaft‘ erörtert werden. Am Freitag, dem 5. Oktober 2012, wird die „*Bedeutung und Tradition von Bildungsidealen verschiedener religiöser Glaubensgemeinschaften*“ im Brennpunkt stehen. Religiöse Bildungsmodelle sollen vorgestellt und betrachtet werden und ihre heutige Bedeutung und Wirkungsmöglichkeit diskutiert werden. Am Samstag, dem 6. Oktober 2012, wird dann der Blick auf das „*Bildungswesen nationaler Minderheiten*“ gerichtete werden. Hier soll u. a. auf die Bedeutung von Fremdsprachen für die Euro-Regionen und ihr Stellenwert in der Fortbildung sowie auf die Möglichkeiten des Fremd- und Minderheitensprachenerwerbs im polnischen Schulsystem eingegangen werden. Am Sonntag, dem 7. Oktober, wird das Seminar mit einem Ausflug nach Otmuchów/Ottmachau und seine schöne Umgebung beschlossen.

Wie immer wenden zahlreiche Fachleute, Hochschullehrer und Wissenschaftler aus Polen, Deutschland oder anderen Ländern in die Themen einführen und ihre These diskutieren, wobei auch die Beteiligung der Gäste des Schlesienseminars an der Diskussion ausdrücklich gewünscht wird. Alle Vorträge und Diskussionen werden in Simultanübersetzung sowohl in deutscher wie in polnischer Sprache

angeboten. Man kann sich für den gesamten Zeitraum oder auch nur für einen Tag zum Seminar anmelden. Das detaillierte vorgesehene Programm kann im Internet auch unter „Aktuelles“ auf <www.vskschlesien.de > betrachtet werden. Hauptveranstalter des Schlesienseminars ist wie immer das „Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit (HDPZ)“ mit Sitz in Opole/Oppeln und Gliwice/Gleiwitz — in Kooperation mit dem VSK und anderen Partnern. Beim HDPZ könnrn in polnischer oder deutscher Sprache Anmeldungen erfolgen und Fragen beantwortet werden. Kontakt: HDPZ, ul. 1 Maja 13/2, 45-068 Opole, Tel.: 0048/77/4025105; Fax: 0048/77/4025115; Email: <julianna.pawleta@haus.pl>; <haus-opole@haus.pl >; Website: <http://www.haus.pl/de/>. Hier können auch die Übernachtungen im Schloss Groß Stein/Kamień Śląski <http://www.kamien.biz/> gebucht werden. Kuranwendungen im angeschlossenen „Sebastianeum Silesiacum“ sind möglich.

Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur e.V. (VSK)

Adressenverzeichnis des Vorstandes

Vorsitzender:	Dr.Michael Schmidt	Franz-Hitze-Str. 4 03058 Neuhausen
EhrenVorsitzender:	Karsten Riemann	An der Schafweide 48 31162 Bad Salzdetfurth Tel.und Fax: 05063-700 mobil: 0175-3886032 riemann@vskschlesien.de
Stellvertretender Vorsitzender:	Wojciech Kapałczynski	ul. 1-go Maja 23 PL-58-Jelenia Gora Tel. 0048-75-752-6865 Fax: 0048-75-767-6385 wozow-jg@rubikon.pl
Stellvertretender Vorsitzender:	Dr. Klaus Schneider	Elsterstrasse 40 04109 Leipzig Tel. 0341-1498645 Fax: 0341-1498647 Drschneider@vskschlesien.de
Schatzmeisterin	Julia Hübner	Görlitzer Str.46 02923 Horka Tel. priv. 03582.3225 Mobil: 0171-4109329 huebner@vskschlesien.de

Schriftführer	Stefan Barnowski	Schubertstrasse 6 59302 Oelde Tel.und Fax: 02522-3730 barnowski@vskschlesien.de
Vorstand:	Wolfgang Thust	Am Bahnhof 65558 Balduinstein/Lahn Tel. priv. 06432.8565 thust@vskschlesien.de
Beisitzerin	Martyna Sajnog-Klementowska	ul.Noskowskiego 9-183 PL 58-506 Jelenia Gora Tel priv: 0048-75-64-29823 Gesch: 0048-75-75-51332 Mobil: 0048-60-5675301 martynask@poczta.onet.pl
Vorsitzender des Beirates	Dr. Gerhard Schiller	Sieradzka 5/708 PL 45-334 Opole Tel. 0048-77-4580083 drschiller@vskschlesien.de in Deutschland: Wiedstr. 21 56242 Selters Tel: 02626-6323 Mobil: 0160-99040535
Beirat	Arne Franke	Truseweg 4 12059 Berlin Tel. 030-78716897 Mobil: 0173-8759065 info@arnefranke.de
Beirat	Ellen Röhner	Oranienstr. 168 10999 Berlin Tel. und Fax : 030-6145155 Mobil: 0171-4709277 Ellen.Roehner@t-online.de
Beirat	Wioletta Wysocka	Ul. W. Stwosza 22 PL 58-540 Karpacz Tel. + Fax: 0048-75-7616023 wioletta@nokto.pl

Impressum:
Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur e.V.; Brüderstr.13, 02826 Görlitz, eingetragen im Vereinsregister VR 622 Amtsgericht Görlitz
Redaktion: Julia Hübner (Schatzmeisterin), Blumenstr. 44, 02826 Görlitz, Tel: 0171 4109329, Huebner@vskschlesien.de

www.vskschlesien.de